



Teil 4:

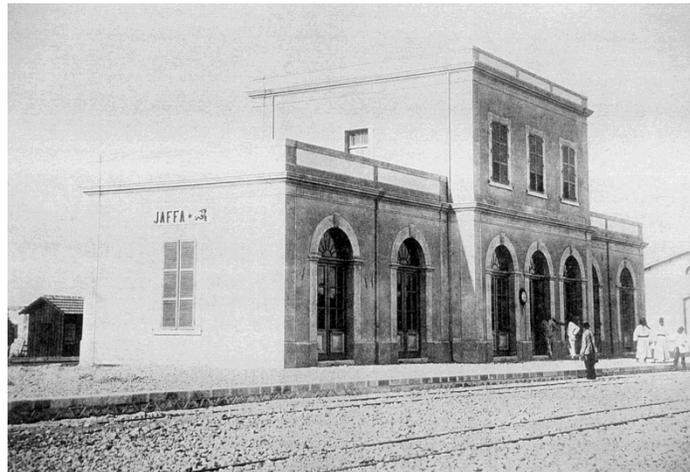
Erinnerungen an die erste bayerische Pilgerfahrt in das heil. Land. Von hochw. Herrn Pfarrer Hornauer, 1904

Um Anmerkungen und Bilder erweiterte Ausgabe. Teil 1-3 finden Sie auf unserer Homepage

(Die Pilgerreisenden befinden sich in Jaffa. Nach der Pilgermesse fahren sie mit dem Zug von Jaffa-Bahnhof hinauf nach Jerusalem.)



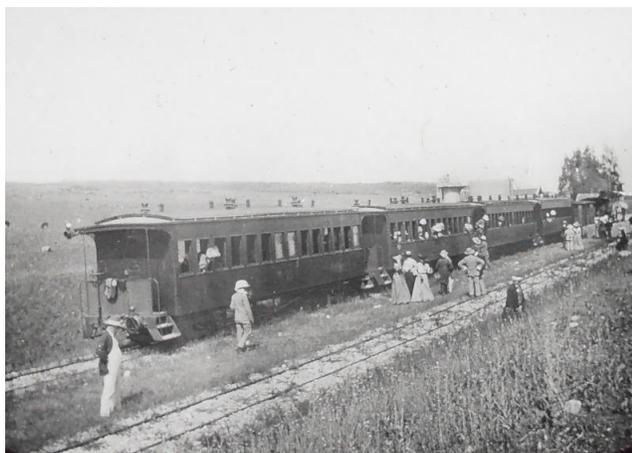
Bahnstrecke Jaffa – Jerusalem (1)



Bahnhof Jaffa, 1891 (2)



Die zweite Haltestelle, Bahnstation Ramleh, 1904 (3)



Wadi Sura Haltestation, 1904, (4)



letzte Haltestation Bittir vor Jerusalem (5)



Auf dem Weg nach Jerusalem (6)



Postkarte aus der Hotel du Park Templer Colony in Jaffa, 1904 (7)



Glockenturm in Jaffa, errichtet 1900-1903 (8)

- 1 Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Jaffa%E2%80%93Jerusalem
- (2 Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Jaffa%E2%80%93Jerusalem#/media/File:Jafa_Station1891.jpg)
- (3 Quelle: (2a) [http://i.ebayimg.com/00/s/MT13N1gxNjAw/z/3UUAASWjVVVsjiy/\\$_35.JPG](http://i.ebayimg.com/00/s/MT13N1gxNjAw/z/3UUAASWjVVVsjiy/$_35.JPG))
- (4 Quelle: <https://www.flickr.com/photos/124446949@N06/14357856445/>)
- (5 Quelle: <https://www.loc.gov/item/mpc2004002376/PP/>)
- (6 Quelle: http://www.railwaywondersoftheworld.com/wpimages/wpa5c33f37_05_06.jpg)
- (7 Quelle: http://images.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fi.ebayimg.com%2F%2F1904-JAFFA-HOTEL-DU-PARK-TEMPLER-COLONY-PALESTINE-POSTCARD-PC-JEWISH-JUDAICA-%2F00%2Fs%2FNTkxWDkxMA%3D%3D%2F%2FaukAAOSw-bFWOerz%2F%24_35.JPG&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.ebay.de%2Fitm%2F1904-JAFFA-HOTEL-DU-PARK-TEMPLER-COLONY-PALESTINE-POSTCARD-PC-JEWISH-JUDAICA-%2F11900007904&h=194&w=300&tbid=jkKVyRop4xLjSM%3A&docid=9x1rC61ndlPE-M&itg=1&ei=_Iz2V-xEhJ6wAZeitcgK&tbm=isch&iact=rc&uact=3&dur=675&page=0&start=0&ndsp=51&ved=0ahUKEwjsu8ujr8bPAhUEDywkHRdRDakQMwgkKAYwBg&bih=1151&biw=1926)
- (8 Quelle: <https://en.wikipedia.org/wiki/Jaffa>)



5. Land und Leute von Palästina¹

(-50-) Zwei Freunde unterhielten sich oft über das Leben nach dem Tode und sie verabredeten sich, daß derjenige, welcher zuerst sterbe, dem noch lebenden erscheinen und ihm sagen müsse, wie es denn eigentlich dort darüben aussehe. Als nun wirklich der eine gestorben war, soll er dem andern erschienen sein, welcher ihn begierig fragte: Wie sieht es aus ? Die Antwort lautete: Totaliter aliter d.h. Ganz anders – ist es im Jenseits als man sich im diesseits vorstellt. Ganz anders, mein lieber Leser, ist es in Asien als in Europa und obwohl ich dort fast 10 Tage verweilte, erscheint selbst mir alles schon wieder wie ein Schatten oder ein Traum, dessen Bilder und Wirkungen ich nur mit Mühe festhalten kann. Der Unterschied zwischen dem (-51-) Abendlande und dem Morgenlande ist ein vielstufiger und gewaltiger. Palästina, ein merkwürdiges Land! Merkwürdig schon in seiner Lage! Es ist von allen übrigen Ländern der Erde durch natürliche Schranken abgeschlossen. Im Westen umflutet es das Meer, im Norden lagern sich vor die schneebedeckten Felsen des Libanon, im Osten wird es vom Innern Asiens durch die Sandsteppen geschieden, im Süden durch die Wüste, durch welche einst Israel 40 Jahre ziehen mußte, bis es eintreten durfte in dieses von Jehova² verheißene und gelobte Land (5. Mos. 33.), um daselbst den Glauben an den wahren Gott, abgesondert von den Heidenvölkern, bewahren zu können. Andererseits war das gelobte Land doch wiederum so gelegen, daß von da aus das Evangelium bis an die Grenzen der Erde, namentlich gegen das Abendland hin, verkündet werden konnte. In dem Teile der Grabkirche zu Jerusalem, welcher den Griechen gehört, steht mitten im Schiffe eine Säule und von dieser behaupten die Griechen, daß sie den Mittelpunkt der Welt bilde. Niemand ist im Stande, den wahren Wert dieser Vorstellung zu prüfen; aber so viel kann mit Recht behauptet werden, Palästina war der Mittelpunkt der alten Welt und die Lage zwischen dem Reiche der Chaldäer, Aegypter und Römer befähigte es, die Botschaft des Heiles überall hinströmen zu lassen.

Was die Erdgestaltung Palästinas be- (-52-) trifft so zerfällt es in vier, von der Natur geschiedene Teile: Die Ebene am Meere, die Tiefebene des Jordan, das östlich von diesem Fluße und das westlich davon gelegene hochland. Das Ostjordanland interessiert uns weniger, die Geschichte des auserwählten Volkes und das Leben das göttlichen heilandes wickelte sich hauptsächlich im Lande westlich vom Jordan ab und das ist die Gegend, welche unsere Aufmerksamkeit schon von Kindesbeinen an durch den biblischen Unterricht in der Schule in Beschlag nahm, dieser Teil hat die Gestalt eines Daches. Den First bildet die Gebirgshöhe, welche vom Norden nach Süden das Land durchzieht, nach Osten fällt dieses Gebirgsdach steil ab nach Westen aber sanft gegen den Meeresstrand hin und wird daselbst die Ebene von

¹ Die Bezeichnung **Palästina** für das Land Israel wird in der Antike als eine römische Fremdbezeichnung eingeführt. Juden wie Judenchristen sprechen nach wie vor von „Land Israel“, wenn sie das biblische Israel meinen, vgl. Mt 2,20.21. Im 19. Jh. wird der Begriff Palästina für Israel geläufig, z.B. nennt sich die 1877 gegründete und noch heute bestehende, renommierte biblisch-archäologische Vereinigung **Deutscher Palästinaverein** (<http://www.palaestina-verein.de/>).

² Der Gottesname (JHWH) wurde zu Beginn des 20. Jh. auch in kath. wissenschaftlichen Publikationen zuweilen mit Jehova vokalisiert. In der Liturgie war durchgängig DOMINUS, HERR, üblich.



Saron und Sephela³ genannt. Das heil. Land gehört zur Türkei. Es hat nicht viel mehr flächeninhalt als der Kreis Oberbayern und ist bei weitem nicht so stark bevölkert, wie diese Provinz, indem dasselbe nur eine halbe Million Einwohner zählt. Freilich zur Zeit Jesu Christi war das Land viel volkreicher und zählte um eine Million mehr Bewohner als jetzt. Der Nationalität nach gehören die jetzigen Einwohner zu den Syrern und Arabern, nur eine kleine Zahl rekrutiert sich aus Griechen, Juden (65.000) und Europäern. Die herrschende Sprache ist demnach arabisch, aber in Kaufhäusern spricht man auch die europäischen Sprachen.

(-53-) Der Religion nach scheiden sich die Einwohner in Muhamedaner⁴ (80 Prozent), in Juden und Christen. Wie Schaut die Gegend aus, wird nun mancher Leser wissen wollen? Traurig u. verödet, lieber Leser! Stelle dir eine lange Kette von Bergen vor, wie etwa, diejenigen des bayerischen Waldes. Denke dir, die Kuppen und Abhänge dieser Berge seien ganz kahl, also ohne jeden Wald und selbst kleineres Gestrüpp, beachte hiebei, daß der kahle Boden aus lauter Kalk- und Kreidefelsen bestehe, nimm hinzu, daß diese blendend weißen Kalksteine losgebröckelt massenweiß an der Oberfläche herumliegen, so hast du ein Bild des heil Landes!

Wie steht es mit den Früchten? Die Täler sind sehr fruchtbar. Es werden dort der Weizen, dann Gerste, Mais, Erbsen und Melonen gebaut. Roggen gibt es nicht. Feigen und Ölbäume waren im hl. Lande von jeher besonders zuhause, außerdem wachsen in geschützten Lagen Datteln, Johannesbrot, Mandeln und Granaten.

Unter den Produkten des Landes steht gewiß der Wein nicht an letzter Stelle; sonst hätte der Psalmist seinen Dank gegen Gott nicht ausdrücken können mit den Worten: Du gibst von der Erde die Brotfrucht und der Wein erfreut des Menschen Herz. Die biblische Geschichte von Schuster würdigt den Weinbau jener Zeit einer bildlichen Illustration. Mit welcher großen Augen (-54-) habe ich, als ich noch die Hosen auf den Schulbänken zerriß, dieses Bild angestaunt, das die von Josue ausgesandten zwei Kundschafter darstellt, wie sie eben aus dem hl. Lande zurückkehren? Ueber ihre Schultern haben sie eine starke Stange gelegt und an dieser hängt eine riesengroße Weintraube.⁵ Ich brachte es fertig, diese Traube bald gelb und bald blau zu malen, aber das konnte meine kindliche Phantasie sich nicht zurechtlegen, daß es ellenlange Trauben gäbe, nachdem die vor unseren Fenstern hängenden kaum spannläng waren. Und siehe da! Jetzt nach 40 Jahren löste sich das Rätsel, ich sah zu Jerusalem in einem Hofe einige Weintrauben hängen, welche die Länge von einem halben Meter erreichten. Es macht darum auch der Weinbau namentlich in der deutschen Colonie wieder bedeutende Fortschritte, unter der türkischen Herrschaft haben sich freilich die Weingärten stark gelichtet, weil die Türken nach ihrer Religion

³ Heute orientiert sich die Schreibweise der biblischen Eigennamen (Orts- und Personennamen) an den Loccumer Richtlinien, die in der (Ref)Einheitsübersetzung benutzt werden: Scharon und Schefela.

⁴ Der Begriff Muhamedaner oder „Mohammedaner“ gilt heute als nicht sach- und zeitgemäß. Da Mohammed nur der Prophet und nicht der Religionsgeber im Islam ist, spricht man heute sachgemäß von Muslim (mask) oder Muslima (fem). Wörtlich bedeutet Muslim „der sich (Gott) Unterwerfende“ oder „sich (Gott) Hingebende“. Weil es im Arabischen den Vokal „o“ nicht gibt, umschreibt man den Vokal „o“ meist mit „u“.

⁵ Num 13,23.



keinen Wein trinken dürfen. Sie bauen zwar einigen Wein; aber nur zu medizinischen Zwecken und versenden das, was sie nicht keltern, als getrocknete Ware (Weinbeerln) nach aller Herren Länder.

Wo ist die Milch und der Honig, welcher im Lande floß, als Gott es seinem auserwählten Volke verheißen hat? Mit der Milch sieht es schlecht aus. Es wimmelt in Palästina von Ziegen und Eseln; aber Kühe gibt es selten (-55-) und die wenigen Exemplare erhalten nur notdürftiges Futter. Woher soll also daselbst eine gute, kräftige Milch kommen? Wer Kaffee trinken will, muß sich mit dem schwarzen begnügen oder er kann Ziegen- und Schafmilch als Zutat hinzunehmen; dann wird er wenigstens ein aschgraues Gebräu erzielen. Die Kaffeebasen haben also einen harten Stand, wenn sie in das heil. Land auswandern wollen. Milch und Butter in unserem Sinne sind dort kostbare Raritäten und wenn die türkischen Hausfrauen Kuchen backen, so können sie höchstens Olivenöl verwenden. Solche Kuchen werden in Massen auf den Straßen zum Verkaufe angeboten, das Stück zu 5 Pfennig. Auch ich kaufte mir zur Probe einen solchen; aber unser verwöhnter Magen findet an dem trockenen Backwerk keinen Geschmack und doch bilden Kuchen und Muß im Oriente die Hauptbestandteile der Mahlzeit. Die meisten Leute haben den ganzen Tag über nichts zu essen, als ein Stück Kuchen und etwas Früchte. Um 10 Pfennig per Tag muß dort der größte Teil der Bevölkerung auskommen. Welche Genügsamkeit! Bei solchen gilt wohl das Sprichwort:

Besser ohne Abendessen zu Bette gehen als mit leichtfertigen Schulden aufstehen!

Zwei Gattungen von Tieren vermißt der Pilger im heil. Land: Die Vögel und die Bienen. Was macht bei uns die Fluren und die Bäume den größten Teil des Jahres über (-56-) so Lebendig? Die Blumen, die Vögel und Bienen. Auf dem Schiffe verfolgten wir manchmal stundenlang den Raubflug der Geier; im heil. Lande sah ich auch von diesen nichts mehr. Es herrscht auf den Fluren ewige Grabesruhe. Dort zwitschert keine Schwalbe, schlägt kein Fink, summet keine Biene. Dort braucht keiner ein Markstückl für einen Bienenzuchtverein zu opfern; kein Honigseim erfreut die Lippen der Kleinen. Wer von den Lesern möchte also für immer in Palästina wohnen? Da behält der Dichter Schiller recht, wenn er schreibt:

Willst du immer weiter schweifen? / Sieh, das Gute liegt so nah!

Ehedem war es freilich anders im heil. Lande; aber die Fruchtbarkeit der alten Zeit ist verschwunden und wird, solange der Türke Herr ist, auch nicht wiederkehren. Wo dieser den Fuß hinsetzt, wächst kein Gras mehr. Ob Gott es zuläßt, daß der elenden Mißwirtschaft zur rechten Zeit noch eine Grenze gelegt werde, kann kaum erschlossen werden; dann auf diesem Boden lastet eine flucherzeugende Schuld, wie geschrieben steht: Sie kränkten den Herrn und reizten ihn durch Greuel zum Zorn. Viele Hirten verheeren meinen Weingarten, zertreten mein Erbe machen meinen liebwerten Besitz zur einsamen Wüste. Sie verwandeln das Land in Oede und es trauert um mich Jerem(ia) 12.



(-57-) 6. Von Jaffa nach Jerusalem

Seit wenigen Jahren führt die Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem⁶. Schade, möchte ich sagen; denn eine Wallfahrt zu Fuß oder auf einem Reittier wäre entschieden dem einförmigen Bahnfahren vorzuziehen und sicher auch verdienstlicher. Seitdem die Schienenstränge die 5 Erdteile durchkreuzen, ist viel Poesie aus dem Leben entflohen und das Hasten und Schnurren der eisernen Räder hat die Gemütlichkeit der alten Zeit davongetragen und die moderne Welt mit der neuen Epidemie der Nervosität belastet. Wer von den älteren Lesern erinnert sich nicht gerne zurück an die Jahre, in welchen der Student, der Soldat, der Geselle, gar oft keinen Knopf Geld in der Tasche, das Herz jedoch voll von Mut und Freude, zu Fuß seinen Weg in die Studie, die Kaserne und Fremde zurücklegte? Es schildert darum Alban stolz seine Pilgerreise von Jaffa nach Jerusalem, welche er mit seiner Karawane hoch zu Roß machte, mit edler Begeisterung und eingehender Darstellung. Der Ritt dauerte bei einer Entfernung von 15 Stunden ein und einen halben Tag. Sie trafen gute und böse Leute, tödteten die Schlangen, sahen die Ruinen der christlichen Kirchen, wichen vorsorglich den muhamedanischen Dörfern aus, weil es kurz zuvor sich ereignete, daß der Scheik (Bürgermeister) eines solchen zugleich ein Räuberhauptmann war, der die Reisenden (-58-) ausplünderte, gefangnahm und sie nur gegen Lösegeld freigab, eventuell sie im Backofen verbrannte.

An solche Schrecken und Abenteuer brauchten wir nicht zu denken, als der ganze Pilgerzug in Jaffa zur Eisenbahn wanderte und nach einer halben Stunde vor dem unscheinbaren Bahnhofe halt machte. Die Verkäufer von Granatäpfeln, Citronen und Trauben verfolgten uns bis zum Bahnhofe und setzten den Pilgern unter einem Mordsspektakel gewaltig zu, bis der eine oder die andere ihnen ein Körbchen Weintrauben, welche durch die langen Beeren und ihre Menge sehr verlockend erschienen, zum Zuspitzen auf der Eisenbahnfahrt abnahm. Manche Heiterkeit aber machte es uns, als wir beim Essen entdeckten, daß die Trauben durchaus keine Magenerweiterung herbeiführen konnten; denn die schlaun Araber hatten wohlweislich den Korb von unten herauf bis zur Hälfte mit leeren Blättern angefüllt und darüber nur wenige Trauben gelegt, wir waren also die Gefoppten, weil wir, wie bei dem Kaufe eines Gebetbuches, nur auf den Titel, nicht aber auf den Inhalt schauten.

Im übrigen verfahren manche Europäer mit den Pilgerzügen noch viel gröber. Einen Beweis hiefür lieferte die französische Aktiengesellschaft, welcher die Eisenbahn in Jaffa gehört. Sie gibt für den Extrazug nach Jerusalem keine Ermäßigung, wie solches in allen Ländern üblich ist, sondern richtet die (-59-) Sache so ein, daß sogar eine höhere Tare herausspringt, als bei Einzelbeförderung der Fall ist. Die Gesellschaft läßt nämlich täglich reglementmäßig nur einen Zug auf der Strecke hin und zurück verkehren, welcher zudem nicht mehr als 120 Personen aufnehmen darf. Weil unser über 500 Pilger waren, hätten wir demnach 5 Tage gebraucht, bis die letzten abfahren konnten. Was wollten wir thun? Wir mußten drei Separatzüge mit schwerem Gelde bezahlen, damit wir zu gleicher Zeit in Jerusalem eintreffen konnten?

⁶ Die Betriebsaufnahme der Gesamtstrecke erfolgte 1892, weitere Hintergründe zu dieser Bahnstrecke finden sich https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Jaffa%E2%80%93Jerusalem.



Friss Vogel oder stirb! Es gibt dort nur zwei Klassen von Waggonen, welche bei weitem nicht so komfortabel, wie die viel angegriffenen, bayr. Eisenbahnwägen, eingerichtet sind.

Es war **mittags 12 Uhr**, als der erste Zug, in welchen auch ich eingeteilt war, sich in Bewegung setzte, nachdem die Lokomotive ganz abscheulich gebrüllt hatte. Die Männer und Frauen mischten sich nicht durcheinander, sondern sie füllten mit ihresgleichen einen ganzen Waggon aus, damit sie desto einträchtiger auf der Fahrt sich unterhalten und ihrer Andacht obliegen konnten. Die Strecke, welche wir zu befahren hatten, beträgt 18 Wegstunden, für welche **4 Stunden Fahrzeit** angesetzt war. Jerusalem liegt um so viel höher über Jaffa, als die Osserspitze über dem Freibachtal, so daß wir eine Steigung von 747 m. zu überwinden hatten und an die Fahrt über den Brenner erinnert wurden. In weitem Bogen führt uns die Bahn zuerst eine (-60-) Strecke weit hinten um Jaffa herum. Da sahen wir nun die Stadt auch von der Rückseite, welche sich sehr vorteilhaft ausnimmt. Ganz dicht am Bahnkörper zogen sich die Kaktus-Hecken dahin mit ihren über mannshohen Stengeln und ihren dickfleischigen, dornenbesäten Blättern, hinter denen dann die Eukalyptus-Feigen-Pomeranzen und Mandelbäume hervorlugen. Von der Ferne treten bereit die Berge von Juda und Ephraim an die Ebene heran. Die Ebene selbst aber, welche wir gerade durchfahren, heißt Saron⁷ und ist auch jetzt noch überaus fruchtbar.

Wenn ehemals das ganze Land vom Meere bis zu den Höhen Judas eine so üppige Flora trug, dann begreifen wir, daß die Braut des Hohenliedes sich mit der Pracht dieser Gefilde vergleicht und ausruft: Ich bin wie eine Rose von Saron und wie eine Lilie in den Tälern. Hohel.2. Doch leider dauert heutzutage die Herrlichkeit nicht zu lange. Daran mahnen uns die armseligen Fellachen oder Bauerndörfer, an denen alsbald die Bahn vorüberfährt. Im bayer. Walde gibt es gewiß noch ganz primitive Bauernhäuser; aber die Fellachenwohnungen bleiben selbst hinter diesen zurück. Die 3 m hohen Lehmwände sind mit einigen Stangen überbrückt, über welche im Winter (Regenmonaten) einiges Blätterwerk oder Stroh gelegt wird. Und die Familienzimmer sind fertig ohne Kamin und ohne Fenster, so daß der (-61-) Lichteinfall durch den weiten, stets offenen Eingang geschehen muß. Dasselbst kampiren die Eltern, die Kinder und selbst die Haustiere und alles starrt in Schmutz! Wie hat mich dieses arme Bauernvolk erbarmt, das überdies keinen Trost aus der Religion schöpfen kann, weil ihm das Licht der Wahrheit verschlossen bleibt! Auch jetzt noch ist die Todesstrafe darauf gesetzt, wenn ein Muhamedaner den christlichen Glauben annimmt. Im Fanatismus werden sie erzogen und im Elend niedergehalten.

Kann ich keiner Rose warten,
ohne daß ein Dorn mich sticht?
Mensch, die Erde wär ein Garten,
wärest du ihr Wärter nicht!

Unterdessen sind wir in **Lydda** angekommen, wo unser Zug, wie an den übrigen Stationen, etwa 5 Minuten anhielt. Schon im alten Bunde ein bedeutender Ort, bildete sich hier bald auch eine Christengemeinde, welche sogar zu einem Bischofssitze wurde. In Lydda heilte Petrus den gichtbrüchigen

⁷ Scharon.



Aeneas, erblickte der hl. Ritter Georg das Licht der Welt, und wurde im Jahre 415 ein Konzil abgehalten. Hier haben mir zu unserer Rechten eine große Strecke weit das Land der Philister oder Philistäer, von welchem Worte der Name „ Palästina“ abgeleitet wurde.

Rahmleh, unsere zweite Haltstelle, ist insofern erwähnenswert, weil es als Geburts- (-62-) Ort des Joseph von Arimathäa und des Nikodemus gilt, welche für das Begräbnis des lieben Heilandes sorgten. Von hier aus (22 Kilometer von Jafa entfernt) fährt man allmählig zwischen niedrigen Hügeln dahin und gelangt über Sedsched zur Station „ Der Aban“, 50 Klm. von Jafa.

Die prangenden Gärten der Ebene Saron waren nun hinter uns und es begann das öde, sonnenverbrannte Steppenland. Der ganz staubartige Boden war nur mehr mit spärlichen Halmen bewachsen, welche die karge Weide für Ziegenherden und ganze Rudel buntgefleckter, langwolliger, fettschwänziger Schafe bilden. Und doch imponieren die Hirten dieser Herden! Nur Männervolk sah ich hüten, die Knaben scheinen ausgeschlossen zu fein, und diese Männer stehen da, wie Kilometersäulen, ungebeugt und wettergebräunt und ihr trotziger Blick besagt, daß sie Energie besitzen und unter Umständen gefährlich werden können. Diese ihre Haltung, sowie die aus einem Überwurfe von Kamel- und Zügelhaaren bestehende Kleidung reizt wohl jeden Maler, ein Bild zu entwerfen, und dieses könnte den schwächlichen, nervösen, nach Mode sichtigen Abendländern als ein abwinkender Hemmschuh hinter das Fenster gesteckt werden.

Beim Vorbeifahren am Dorfe **Nianeh** sahen wir auch „Dreschende Ochsen“. In der hl. Schrift steht geschrieben: Dem dreschenden Ochsen sollst du das Maul nicht verbinden! Es sind schon mehr als drei Tausend Jahre (-63-) verflossen, seitdem dieser Befehl den Israeliten von Gott gegeben wurde. Damals droschen also die Juden dadurch, daß sie das Getreide am Felde auf einer gereinigten Tenne zusammentrugen und dann sie Zugtiere so lang darüber hin und hertrieben, bis die Körner genügend ausgetreten waren! Wie staunte ich, daß ich jetzt nach mehr als dreitausend Jahren noch die gleiche Art des Ausdreschens im heil. Land in Übung fand! Auch die Pflüge sollen noch den uralten Cyprus tragen, wie überhaupt vieles noch genau so ist, wie es im alten Bunde oder wenigstens zur Zeit Christi war. Die konservative Gesinnung der Orientalen hat wenig an der Bauart der Häuser, der Tracht der Menschen, der Richtung der Straßen und Wege geändert und nirgends finden die Archäologen oder diejenigen, welche die vergangene Zeit aus den Bauwerken Fundgegenständen, erhaltenen Sitten und Gebräuchen ergründen wollen, ein so dankbares Feld, wie in jenen Gegenden. Ist es aber auch empfehlenswert, daß die Menschen nur immer ausgetretene Geleise gehen? Wer will ein solches Erstarren in alten Formen billigen oder gar auf unsere Länder angewendet wissen? Da lobe ich mir den gesunden, wirtschaftlichen Fortschritt, im hl. Land aber dürfen wir Gott für den Stillstand preisen, weil dadurch eine sichere Überlieferung gewahrt bleibt, welche die geschichtlichen Tatsachen unserer hl. Religion in das glänzenste Licht und in das Reich der Wahrheit stellt.

(-64-) Allmählig geht es aufwärts hinein in ein baumloses Tal mit einem ausgetrockneten Flußbett (Tal des Sarar). Rechts erschien das Fellachendorf **Ain Schems**, wo uns ein großer Fels gezeigt wird, der selbst bei den Muselmännern als großes Heiligtum verehrt wird. Es ist die Stätte, an der die Kühe, welche



die von den Philistern zurückerstattete Bundeslade zogen, stehen blieben. 1 Kön 6. Bei der zuletzt genannten Station **Der Aban** beginnt das Gebirge von Juda, welches nun unser Extrazug in weitem Bogen, jedoch ohne Tunnels, erklimmen mußte. Links oben sieht man im Felsen eine Höhle, welche als diejenige des israelitischen Nationalhelden Simson bezeichnet wird. In dieser Gegend kämpfte er gegen die Philister. Immer mehr wird die Bahn eine wirkliche Gebirgsbahn, steigt in vielen Windungen, das Flußbett auf mehreren Eisenbrücken übersetzend, aufwärts immer näher zur hl. Stadt. Schon zeigt sich die vorletzte Station **Bittir**. Hier machte der Zug ein wenig Halt, gleichsam als wollte die Lokomotive ausschlaufen. Rechts oben schaute das Dorf herunter, wie eine grünende Oase mitten in der Öde liegend, die Station aber lag einsam und feierlich still, gleichsam als Vorhof zur heil. Stadt. Der Bahnwärter hatte mehrere Kinder, welche neugierig zu den Wägen herankamen und uns Pilger anstauten, als wir ein wenig ausgestiegen waren. Es gefielen uns die braunen Araberjungen und wir steckten ihnen alle Vorräte an Brod und (-65-) Fleisch zu, welche uns noch vom Schiffe her zurückgeblieben waren. Ihre Schürzen und Händchen zeigten sich zu klein, die dargebotenen Gaben zu fassen. Es kam auch die Mutter und half in der Sammlung der Geschenke den Kindern dankbar mit. Gerne hätten wir aus der Cisterne des kleinen Bahnhofes einen Schluck Wasser genommen, aber es guckte uns so trüb und schimmelig an, daß wir trotz des riesigen Durstes keinen Tropfen uns zu genießen getrauten. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und durchfuhr das Rosental, welches jetzt geeigneter Steinetal benannt werden könnte. Wir zogen die Bücher heraus und sangen das bekannte Pilgerlied; denn beteten wir gemeinschaftlich den Rosenkranz. Schon waren wir auf der Hochebene angelangt, die Sammlung beim Gebete konnten wir kaum mehr bewahren; denn bereits zeigten sich in den Steinfeldern einzelne, große Gebäude, welche offenbar schon zu Jerusalem gehörten. Es war die Sommerresidenz des griechischen Patriarchen und das Aussätzigenhospital der Herrnhuter. Wir schauen und schauen, sehen mehrere moderne Bauten und auch einen Kirchturm; aber Jerusalem, die hochgelegene, mauerumgürtete Stadt will sich nicht sehen lassen, obwohl die Uhr schon auf Nachmittag 4 Uhr zeigte, um welche Stunde wir unser Ziel erreichen sollten. Als ich vor 10 Jahren mit dem Pilgerzuge in die nächste Nähe der Stadt Rom kam, da forschte mein Auge nach der Kuppel der Peterskirche und als ich sie sah, (-66-) da war ich auf das tiefste gerührt und heftete den Blick unter freudigem Herzklopfen darauf so lange, als der Eisenbahnzug durch die Campagna dahinraste. An diese glückselige Ankunft dachte ich zurück und wollte nun auch jetzt einer der ersten sein, die Jerusalem und die Kuppel der Grabkirche mit sehnsüchtigen Blicken erspähten. Da auf einmal ein Pfiff - der Zug steht still vor einem modern gebauten Hause und die Kondukteure rufen: EL KUDS – Jerusalem. Die Station Jerusalem war also erreicht. Wo ist doch die Stadt, nach der unser Herz brannte? Wir sahen nichts. Ein lang gezogener Hügel verdeckte sie unseren Blicken. Das schien mir sehr prosaisch, fast zauderte ich, aus dem Eisenbahnwagen zu steigen. Wie viel ergreifender war es ehemals, als die Wallfahrer zu Fuß oder auf Pferden von den höhen des Skopus oder des Ölberges herab zum erstenmal die hochgelegene Stadt vor sich liegen sahen, in die Knie fielen und mit ausgebreiteten Armen die heil. Stadt begrüßten im Sinne des Dichters Corquato Casso:

Wo du, O Herr, das Erdenreich ließest saugen
in tausend Strömen dein geheiligt Blut
kann solchen Leids Gedächtnis mir nicht taugen.



chc newsletter 6 /2016

www.christenhelfenchristen.de

Zwei Bäche Dir zu weihn von bitterer Flut?
O kaltes Herz! Warum nicht durch die Augen strömst du dahin,
geschmelzt in Thränenflut? O hartes Herz!
Gleichst du noch jetzt den Steinen?
Weinst du nicht jetzt, so mußt du ewig **weinen!**